

## **Iris Albrecht: Textlichtkörper, Installation in der Marktkirche und in der Kreuzkirche, Hannover 2.-30. August 2017**

Sehr verehrte Damen und Herren, verehrte Gastgeber der Marktkirche, liebe Gäste, liebe Frau Albrecht  
ich freue mich sehr, liebe Frau Albrecht, über Ihre Arbeiten hier in der Marktkirche und bedanke mich sehr für diese Ausstellung.

Aus verschiedenen Gründen, so denke ich, gehört dazu ein großer Mut, ich komme darauf noch zu sprechen – daher zu Beginn: Vielen Dank!

Sie haben, liebe Frau Albrecht, in Hannover Malerei und Architektur studiert und sind Stipendiatin des Landes Niedersachsen gewesen. Von Hannover zogen Sie nach Hamburg und es schloss sich eine langjährige Zeit mit Einzel- und Gruppenausstellungen an.

Der Teil der Ausstellung mit Ihren Werken umfasst vier Textlichtkörper, die ihren ursprünglich zgedachten Platz „verlassen“ haben und hier in Hannover für vier Wochen zu Gast sind. Einer hängt in der Kreuzkirche, drei sehen wir hier in der Marktkirche. Auf den Objekten stehen – ohne Satzzeichen – Sätze, die alle mit einem Wir beginnen und alle die Negation als sprachlichen Ausdruck wählen.  
Wir sorgen uns nicht. Wir verletzen uns nicht. Wir zieren uns nicht. - obwohl es dazu ja reichlich Gelegenheit gäbe...  
Und ein Objekt in der Kreuzkirche - Wir beklagen uns nicht.

Die Ausstellung ist überschrieben mit „Litanei – Bild Werke“. Litanei bezeichnet eine sprachliche Form des wiederkehrenden Ausdrucks. Das kommt in der abwertenden Benutzung dieses Wortes zum Ausdruck – du geht's mir auf die Nerven mit deiner Litanei – wie in den sich wiederholenden, aneinander gereihten Gebetsformen, die im religiösen Kontext auf eine lange Tradition zurückblicken. In beiden Formen entdecke ich einen Schmerz, der sich nicht anders artikulieren kann. Er vermag nicht zur Ruhe zu kommen und verlangt die Wiederkehr des sprachlichen Ausdrucks, an die Umgebung, an die Freunde, an Gott gerichtet. Darin liegt der Grund, warum Litaneien schmerzen. Denen, die sie hören, gehen sie auf die Nerven – ja, sie sollen das geradezu, denn dann ist der Schmerz angekommen.

Die Textlichtkörper von Iris Albrecht sind keine religiös geformten Litaneien. Aber sie sind BildWerke, die über den Verweis im Titel etwas von dem zu zeigen in der Lage sind, was mit einer Litanei gemeint ist.

Die Textlichtkörper von Iris Albrecht entstanden in den Jahren 2004 bis 2006 für eine Installation im Hamburger Arkadengang in den Colonaden. Sie reagierten in Form und Inhalt auf die dort vorhandenen Reklametafeln.

Wir beklagen uns nicht ersetzte für die Zeit der Kunstaktion das Schild vom Sanitätshaus, „wir verletzen uns nicht“ das der Apotheke, „wir sorgen uns nicht“ das der Bank. Allein „wir zieren uns nicht“ durfte nicht das Schild einer Boutique überdecken. Es sind – von vorne betrachtet - glatte, saubere, industriell gearbeitete und beleuchtete Objekte, die an Schilder erinnern. Rückseitig sind sie in Acrylfarbe gestrichen. Eine weiße, in blauen Hintergrund gesetzte schlichte Schrift hat einen deutlichen Kontrast zu den bunten Reklametafeln gebildet. Sie bilden insgesamt eine Reihe, die Passanten unter den Arkaden haben sie unterschritten, sie sind unter ihnen hindurchgelaufen, von

einem Objekt zu einem anderen. Ausserdem war die Mehrzahl der gehängten Objekte beim Eintritt in die Arkaden sofort sichtbar, man hat die dahinter liegenden Lichtkörper bereits gesehen, als das erste Objekt noch nicht hinter einem lag. Das war uns auch in dieser Ausstellung wichtig, zumindest andeutungsweise diese Reihung – also die Wiederkehr der Litanei - nachvollziehbar zu machen. Wir haben das in einem doppelten Sinn versucht – einmal hier in der Marktkirche mit der Hängung im Mittelgang, und zum anderen mit der Hängung in verschiedenen Kirchen, sodass im ganz zurückhaltend vorsichtigen Sinn doch eine Art „Zusammenhang“ durch die Kunst thematisiert wird.

Mut braucht es – aus meiner Sicht – insofern zu einer solchen Ausstellung, weil der Wechsel der Kontexte natürlich die Frage nach sich zieht, auf was sich die Litanei in einem neuen Kontext bezieht. Sind es immer noch die Reklametafeln, die einem auf die Nerven gehen können und die Menschen zu Konsumenten degradieren? Ist es das Wir, zu dem die Individuen – und ich sage selbstkritisch als ein Mann der Kirche: - besonders auch in der Kirche „zusammengeknötet“ werden? Als eine Gemeinschaft der Glaubenden, deren Wir darin besteht, so zu glauben, wie es die Hierarchie vorgibt? Oder ist es der Umstand, dass die Formulierung der Textlichtkörper einem gerade die Vereinzelung der Individuen auf die Nase bindet?

Ich selber gehöre zu einer Generation, die maßgeblich und wesentlich von den Utopien des 20. Jahrhunderts – also den Gegenentwürfen zur faschistischen Barbarei – geprägt wurde. Darauf bauten Berufs- und Selbstbezüge auf. Einer der damaligen Mentoren, Ernst Bloch, leitete zwei seiner Werke mit einem Satz ein, der auf den utopischen Gehalt des Wir setzte und vertraute.

**Ich bin, aber ich habe mich noch nicht, darum werden wir erst.** Das Reale, so seine zentrale These, enthalte in seinem Sein die Möglichkeit eines Seins als Utopie, von der er zugesteht, dass es dieses Mehr seines Seins noch nicht gibt, aber eben doch vorhanden ist als ein Vorschein dieses noch nicht existenten Seins.

Das war vor fast 50 Jahren – heute gibt es Skepsis, ob es dieses utopische Wir überhaupt noch gibt bzw je gegeben hat und eine große nachvollziehbare Zurückhaltung, als Individuum sich in dieses heute so positiv und optimistisch daher kommende Wir einordnen zu lassen. Eine Skepsis, die daher rührt, dass der Neoliberalismus die Gemeinschaftsformen geradezu zerstört – sie aber als Illusion benötigt werden, um die Selbstausbeutung des Individuums weiter aufrecht zu erhalten. Tatsächlich aber, so Philosophen unserer Zeit, sei das Subjekt vereinzelt und finde sich in einer sich dauernd wiederholenden Schleife wieder, sein Leben zu optimieren und die je eigene Leistung zu steigern. Und wenn es immer nur um die Zwecke geht, ist eine zweckfreie Freundschaft, eine Gemeinschaft im besten Sinne, gar nicht mehr möglich.

Ich will damit meine Fragen, was bzw wer mit dem Wir gemeint sein kann, nur andeuten – und jetzt aber Frau Albrecht selber zu Wort kommen lassen – zum Blau, zu den Konsumenten und zum Ort der Ausstellung. Frau Albrecht, bitte kommen Sie zum Mikrofon!

**Frage:** Frau Albrecht, von Timm Ulrichs gibt es fünf kleine kobaltblaue Tafeln – alle mit der identischen Blaufarbe bemalt – die mit silberfarbenen Namensschildern betitelt sind: ich erinnere Himmel, Meer, Romantik, kobaltblau. Kurt Schwitters dichtete in Anna Blume: Blau ist die Farbe deines Kleides, Yves Klein wurde weltberühmt mit seinen ins Blau gefassten Momochrome-bildern - Zufall oder doch ein wenig Absicht?

*Antwort: Das Blau der Textlichtkörper steht für mich für Konzentration, Kontemplation, eine Farbe, die mich nach innen zieht und die den Grund bietet für Tiefe, Selbstreflexion und Besinnung. Die Lichtobjekte haben ja verschiedene Ansichten von Blau, eine Seite mit, die andere ohne Schrift.*

*Vor dem Hintergrund blau habe ich einerseits Textzeilen in weiße Lettern gesetzt und in Folie gestanzt, die Aufforderung, Widerspruch, Ablehnung, Irritation, also eine unmittelbare, spontane Reaktion des Betrachters hervorrufen. Andererseits habe ich eine blaue Farbfläche angelegt und gemalt.*

*Ich habe hier ein Ultramarin gewählt, das eine hohe Kontrastwirkung und durch die Lichtkörper unterschiedliche Nuancen im Blau erkennen läßt.*

*Natürlich ist die Farbe Blau in der Kunstgeschichte mit diversen Farbcodes belegt, im kirchlichen Kontext u.a. mit himmlisch, unendlich, göttlich. Auch steht Blau werbepsychologisch für vertrauenswürdig und seriös.*

*Im Entstehungsprozess der Installation im öffentlichen Stadtraum war die Entscheidung für das Blau wichtig, um die vorgegebene Architektur und Werbegestaltung zu konterkarieren.*

**Frage:** Mir geht der Bezug Ihrer Kunst auf die Reklametafeln nicht aus dem Kopf. ... ich frage noch einmal nach: partizipiert daran nicht auch der Kunstmarkt? Wünscht sich nicht jeder Künstler oder jede Künstlerin den reichen Jüngling als Sammler, der alles stehen läßt, alles verkauft was er hat und in das Reich des Kunsterwerbes tritt, der ihm dann bitte nicht zum Nadelöhr werden soll?

*Antwort: Die künstlerische Arbeit und der Kunstmarkt sind für mich zwei verschiedene Systeme, ich produziere nicht für den Kunstmarkt. Ich arbeite frei und unabhängig und entwickle meine Arbeiten nicht für eine bestimmte Zielgruppe, die sich mit der Ware Kunst hilft auszus schmücken. Weitaus mehr interessiert mich künstlerische Arbeit als Werkzeug für Kommunikation, als Forum für Begegnung und Austausch.*

**Frage:** Ihre Lichtobjekte hängen zu dieser Ausstellung in zwei Kirchen. Wie ist das für Sie? Sie sind ja ihrer ursprünglichen direkten Absicht entzogen und sind dem Risiko ausgesetzt, entgegen ihren Absichten interpretiert zu werden. So gibt es zB beim Apostel Paulus (2Kor4, 6-10) ganz ähnliche Sätze wie diese, die auf ihren Lichtkästen stehen. So will ich Sie zum Abschluss fragen: was ist Ihnen wichtig, wenn in einer Kirche oder mehreren Kirchen Ihre Werke ausgestellt werden?

*Antwort: Diese Textlichtkörper sind anlässlich einer konkreten Stadtrauminstallation in Hamburg entstanden. Dennoch sind sie meiner Meinung nach stark und eigenständig genug, auch in einem anderen Zusammenhang gesehen und gelesen zu werden. Die Objekte bleiben an sich gleich. Aber die Inhalte und Fragen, die Perspektiven, die sich für die Menschen an dem jeweiligen Ort ergeben, verändern sich.*

*Das muss jedes Kunstwerk aushalten und bestehen. Ich denke, eine besondere Attraktivität kommt dem Kunstwerk zu, wo es vom Betrachter nicht erwartet wird, wenn es ausserhalb des Kunstkontextes, wie z.B. einer Galerie oder eines Museums, als Fremdkörper ausgestellt wird, wenn es den Betrachter anstößt, gleich einem Stolperstein, nachzudenken.*

*So lautet mein Wunsch an die Besucher und den Ort der Kirche wie immer in der Kunst: neugierig zu sein!*